

Eiche und Nussbaum im Trend

Tischler zeigen 24 Gesellenstücke in der Glashalle der Sparkasse / Farbige Flächen angesagt

Hildesheim (bar). Geselle wird bekanntlich, wer was kann. Dass sie was können, zeigten 24 Auszubildende im Tischlerhandwerk mit ihren Gesellenstücken. Für eine gute Bewertung im praktischen Teil ihrer Gesellenprüfung haben die jungen Handwerker im Innungsbezirk Hildesheim-Marienburg sich in ihren Lehrbetrieben 100 Stunden Zeit nehmen dürfen, jetzt stehen die fertigen Sideboards, Schreibtische, Medienschränke oder Garderoben in der Glashalle der Sparkasse in der Speicherstraße.

Dort wurden sie zuerst kritisch von der Prüfungskommission unter die Lupe genommen. Die Prüfer wählten außerdem einige besonders gelungene Stücke aus, die am Wettbewerb „Die gute Form“ teilnehmen dürfen. Eine Jury wird die zwei Besten bestimmen, die dann in einer Ausstellung im Oktober auf der Infa Hannover mit Gesellenstücken aller Innungen aus Niedersachsen und Bremen konkurrieren dürfen.

Eiche und Nussbaum sind dieses Jahr besonders beliebt, hat Dagmar Wilhelm, Vorsitzende des Prüfungsausschusses beobachtet. Sie werden in ihrem Naturton belassen, gebeizt oder geräuchert verwendet. Wahre Könner, so erklärt sie, achten darauf, dass sich die Maserung des Furniers dort fortsetzt, wo Flächen zusammenstoßen, und sich bei symmetrisch angeordneten Türen wiederholt. Gern werden diese Hölzer mit farbigen Oberflächen kombiniert.

Viele Gesellenstücke fallen durch ein originelles Design auf, erzeugen Muster mittels durchbrochener Beschichtungen, kombinieren gerade und geschwungene Linien, verwenden Glaselemente oder beleuchten Sockel und Böden mit LEDs. Hinzu kommen funktionale Details wie innenliegende Schubladen oder hinter Klappen verborgene Kabelführungen.



Christoph Seifert hat sich für seinen Medienschrank ein besonderes Furnierholz ausgesucht: Geräucherte Eiche. Die hat er mit knallroten Flächen kombiniert, die Glasböden mit LEDs beleuchtet. Dagmar Wilhelm und Stefan Ossenkopp begutachten das Möbelstück. Foto: Barth

Ein aufwendiges Möbelstück bringe natürlich Pluspunkte, sagt Dagmar Wilhelm. Bestehen könne ein Prüfling aber auch mit einem einfachen Nachtschränchen: „Man muss sich auch einschätzen können.“

In manchen Betrieben würden ja keine Möbel, sondern hauptsächlich Fenster und Türen gefertigt, für diese Auszubildenden sei die Herausforderung natürlich besonders groß. Mit 24 Prüflingen sei die Zahl der Auszubildenden in den letzten Jahren stabil geblieben, „aber vor zehn Jahren waren es noch doppelt so viele“, sagt Wilhelm.

Eine Schublade und eine Tür gehören bei jedem Gesellenstück dazu, und das Stück muss sorgfältig gearbeitet sein und den Entwurfszeichnungen entsprechen. Außerdem müssen die Auszubildenden ihr Können in handwerklichen Techniken unter Beweis stellen, die in der Praxis oft schon von Maschinen übernommen werden.

Die Prüfer erwarten dennoch keine Perfektion. Da die Zeit für die Anfertigung begrenzt ist, kann auch mal ein Unglück passieren, das sich dann nicht mehr ausmerzen lässt: Ein Furnier reißt im letzten Moment beim Aufpressen oder ein

Möbelstück geht gar durch ein Missgeschick zu Bruch. Was vom Können des Auszubildenden daran noch zu erkennen ist, bringt trotzdem Punkte.

Außerdem lässt sich die Note noch durch das anschließende Fachgespräch mit den Prüfern verbessern. Zudem folgt ein weiterer praktischer Teil mit einer vorgegebenen Aufgabe, die in der Prüfungssituation bewältigt werden muss – und die theoretische Prüfung. Ob alle Auszubildenden bestanden haben, erklärt Dagmar Wilhelm, könne sie allein anhand der Gesellenstücke deshalb noch nicht sagen.